

Präsidentenwahlen in Ägypten: Chancen und Herausforderungen für Mohammed Mursi

Elizabeth Iskander und Annette Ranko

Am 24. Juni 2012 erklärte Faruk Sultan, der Vorsitzende der ägyptischen Wahlkommission, den Kandidaten der Muslimbruderschaft, Mohammed Mursi, zum Sieger der ersten Präsidentenwahl des Landes seit dem Sturz Hosni Mubaraks.

Analyse

Mohammed Mursi hatte die Stichwahl mit rund 52 Prozent der Stimmen gewonnen. Ahmed Shafik – der als letzter Premierminister unter Mubarak und ehemaliger Luftwaffengeneral als Kandidat der „alten Kräfte“ galt –, erlangte 48 Prozent der Stimmen. Die Muslimbruderschaft stellt somit Ägyptens neuen Präsidenten und bekleidet erstmals in der 84-jährigen Geschichte der Organisation das höchste politische Amt des Landes. Daraus jedoch unmittelbare und drastische Veränderungen der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Struktur Ägyptens zu folgern, scheint voreilig.

- Mursis Wahlsieg ist nicht ausschließlich als ein islamistischer Sieg zu werten. Er ist darüber hinaus als ein klares „Ja“ zur Fortsetzung der „Revolution des 25. Januar“ und als Ablehnung einer Rückkehr zum alten System zu verstehen.
- Der Handlungsspielraum des neuen Präsidenten ist begrenzt. Seine Kompetenzen hat der Militärrat in der Verfassungserklärung vom 17. Juni 2012 deutlich eingeschränkt. In den kommenden Monaten wird Mursi jedoch versuchen, seine Kompetenzbescheidung zu korrigieren. Zentraler Schauplatz des Ringens wird vor allem die Ausarbeitung der neuen Verfassung sein.
- Als größte Herausforderung für Mursi gilt derzeit die Herstellung eines Interessenausgleichs zwischen den drei politischen Lagern, die sich infolge der Präsidentenwahl formiert haben: a) das Lager der alten Kräfte, b) das Lager der Islamisten und c) das liberal orientierte Segment der Revolutionsbewegung der Jugend.
- Obwohl die Tatsache, dass die Stichwahl zwischen jeweils einem Kandidaten der Muslimbruderschaft und des alten Systems stattfand, die Kräftekonstellation der Mubarak-Ära widerspiegelt, deutet das unerwartet starke Abschneiden des linken Kandidaten Hamdeen Sabbahis auf Folgendes: Ein wachsender Teil der ägyptischen Bevölkerung scheint zunehmend auf der Suche nach einer nichtislamistischen Alternative zum alten Mubarak-Regime.

Schlagwörter: Ägypten, Muslimbruderschaft, Mohammed Mursi, Präsidentenwahlen

Die Präsidentschaftswahlen von 2012

Die erste Runde der ägyptischen Präsidentschaftswahlen fand am 23. und 24. Mai 2012 statt. Insgesamt traten 13 Kandidaten an. Zu den fünf bekanntesten gehörten – neben Mohammed Mursi und Ahmed Shafik – Hamdeen Sabbahi, Abdel Monem Abul Futuh und Amr Moussa.

Die Kandidaten

Mohammed Mursi

Ursprünglich war Mursi für die Muslimbruderschaft nur die zweite Wahl nach Khairat al-Shater, dem millionenschweren Geschäftsmann, der zugleich eine zentrale Figur innerhalb der Organisation ist. Im Vorfeld der Wahlen wurde er jedoch von der ägyptischen Wahlkommission disqualifiziert, da er unter Mubarak zu einer mehrjährigen Haftstrafe wegen Geldwäsche und der finanziellen Unterstützung der illegalen Muslimbruderschaft verurteilt worden war.¹ Laut ägyptischer Gesetzgebung schließt ihn dies von der Übernahme des Präsidentenamtes aus. Der „Ersatzkandidat“ Mohammed Mursi ist bisher öffentlich kaum in Erscheinung getreten. Hinter den Kulissen avancierte er jedoch in den letzten zehn Jahren zu einer der wichtigsten Führungspersonlichkeiten innerhalb der Organisation. Er gilt als ultrakonservativ und somit auch für die salafistische Wählerschaft attraktiv.²

Ahmed Shafik

Als früherer Luftwaffengeneral und letzter Premierminister unter Mubarak war Shafik ein Symbol des „alten Systems“ und Vertrauensmann vorrevolutionärer Kräfte. Während des Wahlkampfes präsentierte er sich als säkularer Kandidat und somit als dezidiertes Gegenpol zum islamistischen Mohammad Mursi sowie als Garant für Stabilität und Sicherheit. Damit setzte er den legitimatorischen Diskurs Mubaraks fort. Shafik sprach damit insbesondere regimenahe Wirtschaftseliten unter

Mubarak sowie konservativ orientierte Kopten an, die eine Machtübernahme der Islamisten fürchteten. Ebenso konnten Teile der Patronage-Netzwerke der im April 2011 aufgelösten Nationaldemokratischen Partei (NDP), der früheren Regierungspartei, die sich bis auf die Kommunalebene erstrecken, zur Unterstützung Shafiks reaktiviert werden.

Abdel Monem Abul Futuh

Bis Januar 2010 war Futuh ein prominentes Mitglied der Muslimbruderschaft und wurde in der Öffentlichkeit bisweilen bereits als möglicher neuer Oberster Führer der Gruppe gehandelt. 2010 wurde er jedoch bei Neuwahlen des Führungsgremiums (*Maktab al-Irshad*) übergangen. Viele Beobachter – wie auch einige Muslimbrüder – bewerteten diese Wahl als internen Coup der ultrakonservativen islamischen Kräfte.³ Futuh selbst gilt hingegen als dezidiert reformorientiert. Als die Muslimbruderschaft 2011, nach dem Sturz Mubaraks, bekanntgab, keinen eigenen Präsidentschaftskandidaten aufzustellen, gab Futuh seine Kandidatur als „Unabhängiger“ bekannt und wurde daraufhin aus der Organisation ausgeschlossen. Trotz seines Ausschlusses spricht Futuh aber nach wie vor reformorientierte Kräfte innerhalb der Muslimbruderschaft an. Insbesondere unterhält er gute Beziehungen zur Jugend der Organisation, die an den Protesten von Januar und Februar 2011 maßgeblich beteiligt war und somit auch einen Teil der revolutionären Jugendbewegung bildet. Futuh war damit einer der wenigen Kandidaten mit „revolutionärer“ Legitimität und hat dadurch durchaus auch nichtislamistische Kräfte angesprochen.

Hamdeen Sabbahi

Sabbahi ist Nasserist und Gründer der Partei Karama. Seit über einem Jahrzehnt zeichnet er sich durch politische Aktivität und seinen Einsatz für demokratische Reformen aus und war damit ein weiterer Kandidat, der bei der Revolutionsbewegung Glaubwürdigkeit genoss. Allerdings schrieb man ihm vor den Wahlen keine großen Chancen auf den Sieg zu, da das linke und das liberale Lager schon bei den Parlamentswahlen von 2011/2012 schlecht abgeschnitten hatten und stattdessen die Islamisten (Parteien der Muslimbrüder und Salafisten) rund 70 Prozent der Stimmen gewonnen hatten. Darüber

1 Die Muslimbruderschaft ist seit 1954 illegal. Unter Mubarak konnte die Organisation mit sogenannten „unabhängigen“ Kandidaten an Parlamentswahlen teilnehmen. Die Gründung einer Muslimbruderschafts-Partei (Freedom and Justice Party, FJP) wurde allerdings erst 2011, nach dem Sturz Mubaraks, möglich.

2 Die Salafisten sind ultrakonservative Islamisten, die eine wortgetreue Auslegung der religiösen Quellen verfechten – siehe hierzu: Büchs 2012.

3 Büchs 2010.

hinaus wurde gemutmaßt, dass sich die liberale Wählerschaft vor allem auf die drei Kandidaten Amr Moussa, Hamdeeen Sabbahi und Khaled Ali aufteilen würde. Bei Amr Moussa vermutete man das größte Potenzial auf einen Wahlsieg.

Amr Moussa

Amr Moussa wurde von vielen Beobachtern der ägyptischen Politikszenerie als ein Favorit in den Wahlen angesehen. Von allen Kandidaten war er – neben Shafik – der Professionellste. Unter Mubarak hatte er u.a. als Außenminister fungiert und durch eine israelkritische Haltung Sympathien in der Bevölkerung erworben. Seine selbstbewusste Außenpolitik hatte aber auch zu Spannungen mit Präsident Mubarak geführt, weshalb dieser ihn daraufhin zur Arabischen Liga „weglobte“. In seiner Wahlkampagne wollte sich Moussa klar vom „alten System“ und Mubarak distanzieren, sich als ein glaubhafter Kandidat im Sinne der „Revolution des 25. Januar“ darstellen und dabei vor allem das liberale Lager ansprechen. In seiner Kampagne zielte er insbesondere darauf ab, koptische Wähler für sich zu gewinnen, indem er die nationale Einheit von Kopten und Muslimen beschwor.

Die Ergebnisse

In der ersten Wahlrunde lag die Wahlbeteiligung bei 46,42 Prozent.⁴ Die Stimmen waren folgendermaßen verteilt: Mursi 25,30 Prozent, Shafik 23,74 Prozent, Sabbahi 21,60 Prozent, Abul-Futuh 17,93 Prozent und Moussa 10,97 Prozent.⁵ Die Stichwahlen zwischen den beiden erstplatzierten Kandidaten Mursi und Shafik fanden am 16. und 17. Juni 2012 statt. Die Wahlbeteiligung lag bei 51,85 Prozent.⁶ Am 24. Juni 2012 gab die Wahlkommission die Ergebnisse bekannt. Mursi hatte mit 51,7 Prozent der Stimmen gewonnen, 48 Prozent der Wähler hatten für Shafik gestimmt. Am 1. Juli 2012 legte der neue Präsident seinen Amtseid ab.

4 Vgl. online: <www.egyptindependent.com/news/presidential-runoff-between-morsy-and-shafiq-elections-commission-says> (5. Juli 2012).

5 Vgl. online: <<http://english.ahram.org.eg/News/42755.aspx>> (3. Juli 2012). Für eine Einschätzung der ersten Wahlrunde siehe Ottaway (2012).

6 Online: <www.elections.eg/index.php/pdf?file=images/results/agggregated_result.pdf> (5. Juli 2012).

Überraschungen der Wahl

Das Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Ahmed Shafik und Mohammed Mursi spiegelte letztlich die grundlegende Kräftekonstellation der Mubarak-Ära wider und verwunderte insofern kaum (unter Mubarak war die Muslimbruderschaft die am stärksten organisierte Oppositionsbewegung und die einzige Kraft gewesen, die das Regime potenziell herauszufordern vermochte). Bei der Präsidentschaftswahl gab es vor allem drei Überraschungen: das schlechte Abschneiden Amr Moussas, die unerwarteten Erfolge Hamdeen Sabbahis und die Tatsache, dass Abul Futuh es nicht geschafft hatte, zu einer ernsthaften Konkurrenz von Mohammed Mursi zu avancieren.

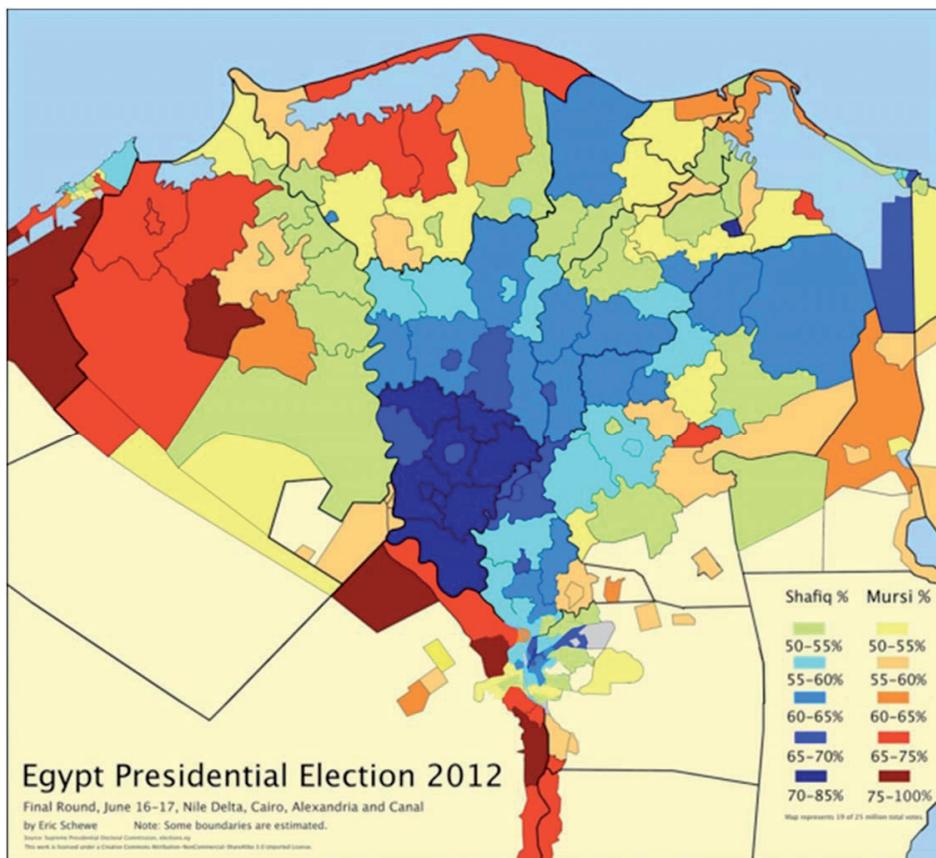
- a) Das schlechte Abschneiden Amr Moussas bei der Wahl verwunderte viele Beobachter. Seine Versuche, sich vom ehemaligen Mubarak-Regime zu distanzieren, erschienen vielen Wählern offensichtlich als unglaublich. Als ehemaliger Außenminister galt er letztendlich doch als ein Teil des alten politischen Establishments. Im Wahlkampf hatten seine Konkurrenten immer wieder gezielt in diese Kerbe geschlagen und seine Popularität gemindert. Außerdem hatten viele der konservativen Kopten für Shafik anstatt für Moussa gestimmt. Shafiks Selbstdarstellung als Garant für Stabilität und Sicherheit war für viele Kopten glaubhafter als Moussas Spielen auf der nationalistischen Klaviatur und sein Beschwören der nationalen Einheit von Kopten und Muslimen. Insbesondere seit dem Präsidentensturz von 2011 hat die Gewalt gegen Christen zugenommen und bei ihnen Ängste vor religiös motivierter Gewalt geschürt. Das pragmatische Versprechen physischer Sicherheit wog somit schwerer als Moussas Idee der interkonfessionellen Verständigung. Darüber hinaus hatte sich die koptische Kirche – obwohl sie dies formell bestreitet – informell hinter Shafik gestellt.⁷ Dies bedeutete die Fortsetzung der Position der Kirche aus der Mubarak-Ära in der Gegenwart: Durch die Unterstützung derjenigen, die das Monopol der Staatsgewalt inne haben, erhofft sich die Kirche, physischen Schutz und Sicherheit für sich garantieren zu können.

7 Für nähere Informationen siehe Coptic World (2012), online: <www.copticworld.org/articles/969/> (5. Juli 2012). Siehe auch online: <<http://almogaz.com/politics/news/2012/05/25/284257>> (5. Juli 2012).

b) Auch die Drittplatzierung von Hamdeen Sabbahi in der ersten Wahlrunde überrascht. In den urbanen Zentren Kairo, Alexandria, Port Said und Suez hatte er es sogar auf Platz eins geschafft. Für viele Anti-Mubarak-Kräfte – die dezidiert keinen islamistischen Präsidenten wollten –, war er der wohl einzig glaubwürdige Kandidat. Somit hat Sabbahi viele Stimmen aus dem linken, dem nasseristischen und dem liberalen Lager gewonnen. Insbesondere viele Wählerinnen und Wähler aus der sogenannten Tahrir-Jugend, dem Kern der Revolutionsbewegung, gaben ihm ihre Stimme. Aus seinem Wahlerfolg lässt sich nicht zuletzt schließen, dass sich das politische Spektrum in Ägypten weiter differenziert. Neben islamistischen Kräften, die bei der Parlamentswahl von 2011/2012 noch rund 70 Prozent der Stimmen erlangt hatten, erhalten nun auch nichtislamistische Kräfte Gewicht und die liberalen Teile der Revolutionsbewegung wirken stärker als bisher angenommen.

c) Die relative Schwäche von Abul Futuh gegenüber Mursi verwunderte einige Beobachter, die davon ausgegangen waren, dass Abul Futuh auch zahlreiche Stimmen aus der Muslimbruderschaft auf sich vereinen würde. De facto bedeutete das Aufstellen von Mursi jedoch einen gelungenen Schachzug der Muslimbruderschaft, denn als religiös ultrakonservativer Kandidat manifestierte Mursi einen tatsächlichen Gegenpol zum reformorientierten Islamisten Abul Futuh. Da das islamistische Spektrum in Ägypten in seiner Gesamtheit eher konservativ-islamisch als reform-islamisch eingestellt ist, tendierte es somit stärker zu Mursi als zu Futuh. Insbesondere Mursis religiöse Ausrichtung machte ihn zudem zu einem attraktiven Kandidaten für Ägyptens Salafisten. Diese hatten keinen eigenen Kandidaten ins Rennen schicken können. Obwohl die salafistische al-Nur Partei offiziell Abul Futuh unterstützte – ein Entschluss, der in erster Linie als Schwächungsversuch ihres größten Konkurrenten, der Muslimbruderschaft, zu interpretieren ist –, bleibt anzunehmen, dass sich

Abbildung 1: Regionale Verteilung der Stimmen bei der Präsidentschaftswahl in Ägypten 2012



Quelle: <<http://ericshewe.wordpress.com/>> (15. Juli 2012).

dies bei der salafistischen Basis nur bedingt durchsetzen ließ und diese stattdessen den ihr ideologisch nächststehenden Mursi gewählt hat. Gleichzeitig hat Futuhs „Anbandeln“ mit den ultrakonservativen Salafis im Vorfeld der Wahlen ihn auch zahlreiche Stimmen der reformistisch-islamistischen Wählerschaft gekostet.

Wahlbeteiligung und Wahlboykott

Bei den Präsidentschaftswahlen war eine niedrigere Wahlbeteiligung als bei den Parlamentswahlen von 2011/2012 zu beobachten. Diese hatte bei 62 Prozent gelegen. Insbesondere bei der Stichwahl sahen sich viele Ägypter vor die Wahl zwischen zwei Übeln gestellt: der Rückkehr zum alten, autoritären System oder dem Start in eine ungewisse islamistische Zukunft, die – wie zahlreiche Ägypter befürchten –, ganz nach dem Beispiel Irans verlaufen könnte. Die Teile der Tahrir-Jugend, die einen islamistischen Kandidaten ablehnten,⁸ sahen sich nun gespalten in solche, die die Stichwahlen aus Unzufriedenheit mit beiden Kandidaten boykottierten und in jene, die Mursi vor allem in seiner Eigenschaft als Gegenkandidat zu Shafik – Symbolfigur des alten Systems – unterstützten.

So sprach sich zum Beispiel die „Bewegung des 6. April“, die maßgeblich an der Organisation der Proteste von Januar und Februar 2011 beteiligt gewesen war, dezidiert für die Wahl Mursis aus. Für einige Revolutionäre aus der Jugendbewegung wurde die Wahl zwischen Shafik und Mursi somit keine Wahl zwischen einem säkularen und einem islamistischen Kandidaten, sondern zwischen einer Rückkehr zur „alten Ordnung“ und der Chance auf Fortsetzung der Revolution – wenn auch unter Hinnahme eines Einflussgewinns der Muslimbruderschaft.

Die Schachzüge des Militärrats

Auch wenn die Präsidentschaftswahlen größtenteils frei und fair abliefen, hat der Militärrat auf andere Mittel – vor allem juristische – gesetzt, um seine Interessen gewahrt zu wissen. Im Vorfeld der Wahlen hatte er zunächst die Disqualifizierung der

beiden mutmaßlich stärksten Konkurrenten eines „Pro-Militär“-Kandidaten organisiert. So wurde der salafistische Kandidat Hazem Salah Abu Ismail aufgrund der US-amerikanischen Staatsbürgerschaft seiner Mutter von der ägyptischen Wahlkommission von der Kandidatur ausgeschlossen. Ein ägyptisches Gesetz, das nach dem Sturz Mubaraks erlassen worden war, legt fest, dass nur eine Person Präsident werden kann, deren beide Elternteile die ägyptische Staatsbürgerschaft besitzen. Khairat al-Shater, der Favoriten-Kandidat der Muslimbruderschaft, wurde aufgrund seiner Haftstrafen, zu denen er unter Mubarak verurteilt worden war, von der Wahl ausgeschlossen. In einem zweiten Schritt schuf er den potenziellen Unterstützern des „alten Systems“ die Möglichkeit, ihre Stimmen auf einen Kandidaten zu konzentrieren; von den zwei Symbolfiguren der Mubarak-Ära – Ahmed Shafik und Omar Suleiman – wurde letzterer mit der Begründung ausgeschlossen, dass er nicht die erforderlichen Stimmen aus 15 Governoren aufweisen könne. Shafik jedoch wurde nicht disqualifiziert, obwohl dies aufgrund des politischen Isolierungsgesetzes möglich gewesen wäre. Es wurde nach dem Sturz Mubaraks erlassen und schließt Vertreter des ehemaligen Regimes für zehn Jahre von politischen Ämtern aus.

Als sich nach der ersten Wahlrunde und spätestens in der zweiten Wahlrunde ein Sieg Mursis abzeichnete, begann das Militär, weitere Schritte einzuleiten, um den politischen Übergangsprozess Ägyptens nicht vollends in die Hand der Muslimbruderschaft zu geben. Bei einem Wahlsieg ihres Kandidaten hätte die Organisation nicht nur die Exekutive dominiert, sondern sie war auch – zu diesem Zeitpunkt – stärkste Kraft im Parlament. Da das Parlament im Frühjahr 2012 eine Verfassungsgebende Versammlung eingesetzt hatte, erlangte die Muslimbruderschaft auch in diesem Organ ein bedeutendes Gewicht, was sich zudem auf die Ausarbeitung der neuen Verfassung auswirken würde.

Vor der Verkündung des Wahlsiegs von Mohammed Mursi am 24. Juni 2012 hatte das Militär bereits zentrale Weichen gestellt, um die wirtschaftlichen und politischen Vorrechte des Militärs, die es seit der Gründung der ägyptischen Republik 1953 durch einen Militärcoup besitzt, auch in ein Post-Mubarak-Ägypten zu retten. Im Zentrum dieser Bemühungen stehen vor allem die Frage der Ausarbeitung der Verfassung und im Zusammenhang damit die Bildung des Parlaments (das laut der Verfassungserklärung von März 2011 die

⁸ Die Tahrir-Jugend setzt sich aus Individuen zusammen, die den verschiedenen politischen Lagern angehören: dem Nasseristischen, dem Linken, dem Liberalen und auch dem Islamistischen.

Verfassungsgebende Versammlung zusammenstellt) sowie die Einschränkung der Befugnisse und Kompetenzen des Präsidenten insbesondere vis-à-vis dem Militärat.

Am 14. Juni 2012 befand das ägyptische Verfassungsgericht das Wahlrecht –, auf dessen Basis die Parlamentswahlen 2011/2012 stattgefunden hatten –, als nicht verfassungskonform. Somit waren ein Drittel der Sitze des Parlaments nicht rechtmäßig vergeben worden. Kurz darauf erklärte der Militärat seine Absicht, das Parlament aufzulösen und stellte Neuwahlen Ende 2012 in Aussicht. Damit war letztendlich auch die Existenzberechtigung der Verfassungsgebenden Versammlung, die durch eben dieses Parlament einberufen wurde, in Frage gestellt. Kurz darauf, am 17. Juni 2012, veröffentlichte der Militärat eine neue Verfassungserklärung bzw. einen Zusatz zur Verfassungserklärung vom März 2011. In dem neuen Dokument sicherte er sich ein Vetorecht für einzelne Artikel der Verfassung zu und hielt darüber hinaus fest, dass im Fall eines Scheiterns der Verfassungsgebenden Versammlung der Militärat eine neue Versammlung eigenständig einberufen könne. Außerdem schrieb sich der Militärat volle legislative Kompetenzen bis zur Wahl eines neuen Parlaments zu. Da Parlamentswahlen jedoch, laut der Verfassungserklärung vom 17. Juni 2012, erst nach dem Fertigstellen einer neuen Verfassung stattfinden sollen, rücken sie damit in weite Ferne. Darüber hinaus schränkte die Erklärung die Kompetenzen des Präsidenten massiv ein: Dieser ist nun nicht mehr Oberbefehlshaber der Streitkräfte. Zudem bedürfen eine Kriegserklärung und die Anordnung eines Einsatzes des Militärs im Inneren der Einwilligung des Militärates. Die Unabhängigkeit des Militärates vom Präsidenten wird auf mehreren Ebenen gesichert: So unterliegt beispielsweise das Budget des Militärs keinerlei ziviler Aufsicht und der Rat ernennt seine höchsten Führungspersonen inklusive des Verteidigungsministers selbst. Dies möchte der Militärat auch in einer neuen ägyptischen Verfassung festgehalten wissen.⁹

Herausforderungen für den neuen Präsidenten

Mohammed Mursi steht somit vor immensen Herausforderungen. Die Einschränkung seiner Macht durch den Militärat ist hierbei nur eine von vielen. Mursi hat bereits angekündigt, sich in der kommenden Zeit Befugnisse zurückzuholen.¹⁰ Seine Wiedereinsetzung des vom Militärat aufgelösten Parlaments ist hierbei als ein erster Schritt zu werten. Weitere Herausforderungen für den neuen Präsidenten gehen vor allem von anderen sozialen und politischen Kräften sowie von externen Faktoren und wirtschaftlichen Problemen aus.

Die Ergebnisse der Präsidentschaftswahl bilden drei zentrale politische und soziale Lager ab, zwischen denen Mursi Brücken schlagen muss, wenn er sich eine breite Unterstützung in der Bevölkerung sichern will: das Lager der alten Kräfte, das der Islamisten und ein dezidiert nichtislamistisches Lager bestehend aus Kopten und Säkular-Liberalen (darunter auch säkular-liberalen Segmenten der Revolutionsbewegung der Jugend). Insbesondere im dritten Lager ist die Skepsis gegenüber der Muslimbruderschaft groß. Dieses Lager fürchtet, dass die Organisation die politische Macht monopolisieren möchte und – sobald sie dies erreicht hat – keinen Dialog mehr mit anderen Kräften führen würde. Viele fürchten, dass dies eine Verwandlung Ägyptens in einen Gottesstaat oder den Ausbruch von Chaos und Anarchie zur Folge haben würde. Viele Jahre der Staatspropaganda unter Mubarak haben solche Ängste geschürt und prägen noch heute die Einschätzungen der Muslimbruderschaft. Auch innerhalb des islamistischen Lagers sieht sich Mursi vor Herausforderungen. So werfen insbesondere Salafisten der Muslimbruderschaft zu starken Pragmatismus und zu viel Kompromissbereitschaft in Bezug auf die Lehren des Islam vor. Auch innerhalb der Muslimbruderschaft selbst gibt es Kritik an Mohammed Mursi und dem ultrakonservativen Lager, das er repräsentiert.

Eine weitere maßgebliche Herausforderung für Mursi wird das Ausbalancieren der ägyptischen Beziehungen zu Israel und den USA sein. Lange führte die Muslimbruderschaft einen doppelten Diskurs: einerseits einen moderaten politisch-pragmatischen Diskurs, andererseits einen emotionalen, der beispielsweise Israel mit dem Kampfgriff „zionistisches Gebilde“ betitelt und der von

9 Zur Rolle des Militärates im ägyptischen Übergangsprozess siehe: International Crisis Group (2012).

10 Zur Beziehung zwischen Militärat und Muslimbruderschaft siehe z.B.: Shenker und Hussein (2012).

einem kulturellen Angriff der USA auf die islamische Welt, in Form der Unterwanderung islamischer Normen, spricht. Letzterer diene vor allem zur Mobilisierung der Basis. Da die Muslimbruderschaft jetzt an der Macht ist, wird es für sie schwer möglich sein, einen solchen doppelten Diskurs aufrecht zu erhalten. Stattdessen wird die Organisation gezwungen sein, Farbe zu bekennen.

Nicht zuletzt stellen auch die massiven wirtschaftlichen Probleme – ganz akut der Einbruch der Tourismuswirtschaft sowie der ausländischen Investitionen seit dem Sturz Mubarakas – die Muslimbruderschaft vor große Probleme.

Chancen für den neuen Präsidenten

Sollte es Mohammed Mursi tatsächlich gelingen, die Vorbehalte gegen ihn – insbesondere seitens der Säkular-Liberalen und der Kopten – aus dem Weg zu räumen, könnte dies die Differenzen zwischen islamistischen und dem dezidiert nichtislamistischen Lager überbrücken und tatsächlich ein nationaler Ausgleich geschaffen werden. Dies wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach eher durch Erfolge der Muslimbruderschaft im wirtschaftlichen Bereich als durch eine Annäherung der Lager auf ideeller Ebene möglich sein.

Auf regionaler und internationaler Ebene eröffnen sich mit dem Wahlsieg Mursis trotz allem auch Chancen. Wenn es der Muslimbruderschaft gelingt, Vorbehalte externer Akteure (insbesondere seitens des Westens und Israels) zu mindern und gleichzeitig als eigenständiger Akteur auf dem internationalen Parkett zu agieren, könnte Ägypten zu einem starken diplomatischen Partner für den Westen avancieren. Dies würde wiederum helfen, den Stillstand in den arabisch-israelischen Beziehungen zu überwinden. Zuvor hatte Ägypten in der Region kein adäquates Gewicht aufbauen können: Zu sehr diskreditierte die Außenpolitik Mubaraks – die ägyptische und arabische Interessen oft hinter die des Westens und Israels gestellt hatte – die ägyptische Regierung in der Region.

Literatur

- Coptic World* (2012), Hard Choices in Egypt: Will Christians vote for the old regime?, 14. Juni.
- International Crisis Group (2012), Lost in Transition: The World According to Egypt's SCAF, in: *Middle East/North Africa Report*, 121.
- Ottaway, Marina (2012), Egypt-Elections: Setback for the Transition, in: *Carnegie Endowment, Opinion*, 27. Mai.
- Shenker, Jack, and Abdel-Rahman Hussein (2012), Muslim Brotherhood Warns Egypt's Generals, in: *The Guardian*, 18. Juni.

websites

- <<http://ahram.org.eg>>
- <www.almasryalyoum.com>
- <www.egyptindependent.com>
- <<http://ericshewe.wordpress.com/>>

■ Die Autorinnen

Dr. Elizabeth Iskander ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Nahost-Studien. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören iranisch-arabische Beziehungen und konfessionsgebundene Konflikte, insbesondere in Ägypten.

E-Mail: <elizabeth.iskander@giga-hamburg.de>, Website: <<http://staff.eng.giga-hamburg.de/iskander>>

Annette Ranko (geb. Büchs) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Nahost-Studien. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen der politische Islam und soziale Bewegungen im Nahen und Mittleren Osten, mit einem Fokus auf Ägypten und Jemen.

E-Mail: <annette.ranko@giga-hamburg.de>, Website: <<http://staff.giga-hamburg.de/buechs>>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Die Rolle von islamistischen Gruppierungen bei politischen Umbrüchen in der arabischen Welt wird gegenwärtig im Forschungsteam „Religion, Konflikt und Politik“ des GIGA Forschungsschwerpunktes 2 „Gewalt und Sicherheit“ untersucht.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Büchs, Annette (2012), *Wahlsieg der Islamisten in Ägypten: Der Aufstieg der Muslimbrüder und der Salafisten*, GIGA Focus Nahost, 1, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.

Büchs, Annette (2010), *Führungswechsel bei Ägyptens Muslimbruderschaft: Demokratieversuch mit unverhofftem Ergebnis*, GIGA Focus Nahost, 1, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.

Bank, André (2010), *Wahlen in Jordanien: Islamistischer Boykott und autoritäre Kontinuität*, GIGA Focus Nahost, 12, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.

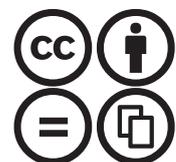
Fürtig, Henner (2011), *Präsidentensturz in Ägypten: Personal- oder Regimewechsel?*, GIGA Focus Nahost, 2, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.

Lübben, Ivesa (2009), *Die Muslimbruderschaft und der Widerstand gegen eine dynastische Erbfolge in Ägypten*, GIGA Focus Nahost, 5, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.

Rosiny, Stephan (2011), *Ein Jahr „Arabischer Frühling“: Auslöser, Dynamiken und Perspektiven*, GIGA Focus Nahost, 12, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/nahost>.



Der GIGA Focus ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA Focus, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt Focus-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA Focus International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA Focus Nahost wird vom GIGA Institut für Nahost-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Henner Fürtig; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes

Lektorat: Silvia Bücke; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA Focus
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Nahost-Studien

IMPRESSUM